Der Prophet Habakuk

Eric Guignard

bibelkommentare.de

Mit freundlicher Genehmigung von Bibles et Publications Chrétiennes. Mit freundlicher Genehmigung von E. Guignaard. Erschienen in Sondez les Écritures. Aus dem Französischen übersetzt von Stefan Hopp.

© 2025 Bibles et Publications Chrétiennes und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.359.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

Kapitel 1 6

Kapitel 2 9

Kapitel 3 12

Einleitung

Habakuk ist für uns ein Name, ein Mann, eine Weissagung. Wir finden kein Geschlechtsregister und keine Angaben über sein Alter und seinen Familienstand, kurz gesagt, keine Hinweise, um ihn näher kennen zu lernen. Es ist, als ob der Bote vollständig hinter der Botschaft Gottes zurückstehen sollte. Habakuk offenbart nur sehr wenig prophetische Ereignisse. Aber er beschreibt den Charakter Gottes in seinen Wegen hinsichtlich des moralischen Zustandes des Volkes Israel und der Nationen. Außerdem zeigt er die Mittel, derer Gott sich bedient, um seinen Willen zu erfüllen. Er teilt uns das Ergebnis mit, welches diese Offenbarung in seiner Seele bewirkt.

Wenn man den Zusammenhang und die Beschreibungen des Volkes der Chaldäer und des moralischen Zustandes des Volkes Israel berücksichtigt, fällt die Abfassung dieses Buches wohl in die Zeit des 6. Jahrhunderts v. Chr. Damit wäre Habakuk ein Zeitgenosse Jeremias.

Der Name Habakuk könnte nach Auffassung mehrerer „Umarmung“ bedeuten und würde so mit der großen Empfindsamkeit und den tiefen Gefühlen der Zuneigung des Propheten gegenüber seinem Volk übereinstimmen. Es ist, als ob der Prophet sein Volk umfassen wollte, als ob er es in seine Arme schließen und ihm die Gewissheit geben wollte, dass mit Gott alles besser gehen wird. Sein Name kann auch seine Liebe zu seinem Herrn ausdrücken.

Habakuk ist ein Mann, der sich beklagt, sich wundert, sich Fragen stellt und sich sogar auflehnt – und dies alles gleichzeitig. Er spricht mit seinem Gott oft auf eine leidenschaftliche, wenn nicht gar anklagende Weise. Dennoch ist er das Sprachrohr Gottes, da er ja schließlich zweimal Prophet genannt wird (Hab 1,1; 3,1). Im Gegensatz zu anderen, die zu ihren Zeitgenossen sprachen, berichtet Habakuk sein Zwiegespräch mit Gott und lässt uns in die Gemeinschaft mit seinem Herrn eintreten. Er lernt durch Glauben zu leben, indem er die zukünftige Herrlichkeit erwartet und in Lobpreis überfließt, bevor er die verheißenen Dinge empfangen hat.

Man könnte der Weissagung die Überschrift „Von der Ratlosigkeit zum Glauben“ geben. Habakuk erträgt die klare Sünde seines Volkes nicht mehr und bittet um das Eingreifen Gottes. Gott offenbart ihm, dass die Chaldäer das Instrument sein werden, um das Land zu züchtigen. Der Prophet erregt sich und beklagt sich über die Chaldäer. Er denkt mit Zuneigung an sein Volk, aber Gott zeigt ihm, dass er diese ungerechten Chaldäer zu gegebener Zeit ebenfalls bestrafen wird und dass „der Gerechte durch den Glauben leben wird“. Dieser Vers (Hab 2,4) ist der Angelpunkt des Buches.

Genau wie Hiob versteht Habakuk die unergründlichen Wege Gottes nicht. Aber weit davon entfernt in seinem Glauben erschüttert zu werden, beugt er sich unter seine Souveränität, erfleht sein Mitgefühl, bleibt treu, leidet mit seinem Volk und verkündet laut und stark seinen Glauben. Bemerken wir den Kontrast zwischen der Ratlosigkeit, die den Propheten zu Beginn des Buches niederdrückt, und dem ruhigen Vertrauen auf Gott am Ende! Er hat in Gott selbst eine vollkommen befriedigende Antwort

auf alle Probleme gefunden, die sein Herz bewegten. Selbst wenn alle Segnungen fehlen würden, würde er sein Vertrauen auf Gott setzen. Welch eine Ermahnung für unsere Tage!

Kapitel 1

Bestürzung und Gewissheiten

1. Klagen des Propheten: V.1–4

Von Beginn des Buches an erleben wir eine enge Unterhaltung zwischen Habakuk und seinem Gott. Der Prophet offenbart die Qualen seines Herzens. Er ist bedrückt wegen eines Urteils oder einer Offenbarung, die er nicht nur gehört, sondern gesehen hat. Habakuk ruft aus: „Wie lange?“ (V.2). Dies ist der Schrei des Glaubens, der die Gewissheit besitzt, dass Gott eines Tages eingreifen wird. Aber dieser Glaube hat es nötig, gestärkt und erleuchtet zu werden. Angesichts des Bösen, der Sünde und der Ungerechtigkeit ist eben dieser Schrei schon viele Male von der Erde zu Gott aufgestiegen. David drückt ihn allein in dem Psalm 13 schon vier Mal aus. Asaph war ebenso entmutigt, als er den Wohlstand der Gottlosen sah (Ps 73,3.12). Ja, warum, wie, bis wann … all diese Gewalt, diese Bosheit, diese Ungerechtigkeit, die unbestraft bleibt? Und Gott, der weiß, kennt, hört und vor allem vermag, scheint nicht zu antworten.

Nicht weniger als 15 Fragen werden in den drei Kapiteln dieses Buches gestellt! Der scheinbare Triumph des Bösen über den Gerechten hat zu allen Zeiten Unverständnis, Verwirrung und Empfindungen der Ungerechtigkeit hervorgerufen. Man denkt an den einen vollkommenen Gerechten, der zu den Menschen gekommen ist, den die menschliche Bosheit nicht ertragen konnte (V.4) und den diese mit einem verdrehten Recht verurteilte!

Angesichts der heutigen Entwicklungen auf moralischem, wirtschaftlichem, sozialem oder politischem Gebiet, angesichts einer Gesellschaft, in der „die Grundpfeiler umgerissen werden“ (Ps 11,3), spüren wir die ganze Aktualität der Ratlosigkeit, die in den ersten Versen dieses Buches enthalten ist (V.1–4). Die zahlreichen Zitate, die wir daraus im Neuen Testament finden, bestätigen dies: Außerhalb des historischen oder des prophetischen Aspekts möchte Gott dort wie immer auch zu uns reden. Und über die Fragen hinaus sind es die Antworten des souveränen Gottes, welche die Offenbarung ausmachen.

2. Die Antwort Gottes: V.5–11

Gott ist ein Gott, der hört und der nicht nur dem Propheten, sondern auch uns antwortet, ohne immer zu erklären, was der Mensch nicht verstehen würde (Jes 55,9). So offenbart er Habakuk und Juda, dass er sich, um sein ungehorsames Volk zu züchtigen, des grausamen und mächtigen Babylons bedient, welches keine Angst kennt und den ganzen Mittleren Orient beherrscht (612–539 v. Chr.). Die Gewalt des Volkes Israel wird mit der Gewalt des chaldäischen Eindringlings beantwortet, der durch nichts und niemand aufgehalten wird.

Die Anführung des Verses 5 in Apostelgeschichte 13,41 zeigt, dass die Züchtigung Gottes auch die erreichen wird, die in der Zeit der Gnade das Evangelium verachten. Gott wird all seine Geschöpfe

zur Rechenschaft ziehen. Der Anführer der chaldäischen Nation (V.11) hatte durch seinen Hochmut, seine Grausamkeit und seinen Götzendienst schwer gesündigt. Aber irgendwann verfällt er noch mehr dem Bösen, und seine eigenen Kräfte nehmen den Platz Gottes ein. Er betet sich selbst an. Ein schrecklicher Zustand, den man in der Philosophie findet, welche das Verlangen nach Macht und – auf feinere Art und Weise – dieses unsinnige Vertrauen, das die Menschen in die Wissenschaft und die Technik setzen, steigert.

Im Gegensatz dazu ist sich der Christ seiner Schwachheit bewusst und kann wie der Apostel Paulus sagen: „Daher will ich mich am allerliebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir wohne … Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2. Kor 12,9.10).

3. Unverständnis (zweite Frage) und Gewissheiten: V.12–17

Dass Gott sein Volk und dessen Sünden bestrafen muss, versteht der Prophet nicht nur, sondern er fordert es auch (V.12). Aber als Gott ankündigt, dass das Gericht über die Juden durch ein noch gottloseres und böseres Volk als sie eintreten wird, befinden sich die Erregung und die Qual des Propheten auf ihrem Höhepunkt. Sein Unverständnis ist vollständig, sein Herz blutet für seine Landsleute und er leidet schon im Voraus mit ihnen. Die Existenz von Sünde in Juda hatte ihn dahin gebracht, die Heiligkeit und die Gerechtigkeit Gottes zu verteidigen, aber niemals hatte er mit einem Instrument der Züchtigung von Seiten Gottes gerechnet, das in seinen Augen genauso ungerecht war. Denn es war damals nicht nur der grenzenlose Hochmut der Chaldäer bekannt, sondern auch ihre Grausamkeit: Sie hackten Arme, Nase und Ohren ab, sie setzten alles in Brand und führten die Besiegten in die Gefangenschaft. Man kann die Reaktion Habakuks nachvollziehen. Aber lasst uns den zentralen Aspekt dieses Buches festhalten: Gerade inmitten seiner menschlichen Überlegungen und seines Unverständnisses glaubt Habakuk fest an die Liebe, an die Treue und an die Ewigkeit dessen, den er seinen Gott, seinen Heiligen, nennt (V.12). Dies ist auch der Gott von alters, der Verheißungen gibt und treu ist. Und wenn er verkündet, was Gott für ihn persönlich ist, so geht er in seinen Gewissheiten in Bezug auf sein Volk und ihn noch viel weiter, denn er sagt: „Wir werden nicht sterben.“ Schon Hiob besaß dieses Vertrauen (Hiob 13,15). Welch eine Zuversicht und welch ein Zeugnis!

Jedes Kind Gottes kann dies ebenso, vielleicht sogar in einem weit höheren Maß, bezeugen, da es ja weiß, dass das am Kreuz vollbrachte Werk Wirklichkeit ist! Hierin zeigt sich wahrhaftig der Glaube im Gegensatz zum Schauen, die Zuversicht, die der Verwirklichung vorausgeht, und die Gewissheit, dass die stärkste Macht hier auf Erden, nämlich der Tod, nicht den Sieg davontragen wird über den, der Fels genannt wird (V.12; Mt 16,18). Der Verstand ist eine echte Gabe Gottes, aber wir sollten seine Grenzen erkennen. Der Verstand kann nicht als letzte Instanz die Gedanken Gottes beurteilen, die unser Fassungsvermögen völlig übersteigen. Der Glaube kommt immer zuerst und erhellt den Verstand. Dieser erlaubt uns, einen Teil des Weges zu Gott zu verstehen. Er kann uns jedoch keine absoluten Überzeugungen geben, wie wir sie hier bei Habakuk finden. Der Glaube führt uns also viel weiter als der Verstand. Blaise Pascal hatte dies verstanden, sodass er sagen konnte: „Das Herz hat seine Ursachen, welche der Verstand nicht kennt. Das Herz und nicht der Verstand nimmt Gott wahr. Das heißt glauben. Gott ist für das Herz wahrnehmbar, und nicht für den Verstand.“ (Pensée Nr. 424). Wenn wir demütig auf das hören wollen, was Gott uns zu sagen hat, so entdecken wir, dass

er in der Bibel zu uns spricht, und dass er zu unserer Einsicht Beweise vorlegt: die Schöpfung, die Auferstehung des Herrn Jesus und die erfüllten Prophezeiungen.

Welche Freude, welches Glück zu wissen, dass unser Gott alle Dinge lenkt! Die hebräischen und griechischen Worte, die in unserer Bibel mit „Glaube“ übersetzt werden, tragen eine umfassendere Bedeutung als das deutsche Wort. In ihnen ist auch der Begriff des Vertrauens und der Treue enthalten.

Das Leben eines Christen wird durch helle und dunkle Punkte gekennzeichnet. Lasst uns heute mit Glauben vorangehen, in der Gewissheit, dass Gott uns nicht enttäuscht. Lasst uns nicht sagen: „Ich glaube“, obwohl wir so leben, als ob wir nicht glauben würden! Wie bei Habakuk bedürfen unsere Gedanken der Korrektur durch Gott selbst (vgl. V.3 und V.13). Wir lernen den Charakter Gottes nicht kennen, indem wir das Böse anschauen. Vielmehr erkennen wir den wahren Charakter des Bösen, indem wir Gott besser kennen lernen.

Kapitel 2

Die Antwort Gottes

Auch wenn er bestürzt ist wegen des scheinbaren Triumphs des Bösen und der Aussicht auf das, was sein Volk durchmachen wird, zieht Habakuk sich nicht in sich selbst zurück. Er versinkt nicht in Skepsis, sondern er naht sich Gott. Sein Vertrauen auf seinen Gott ist stärker, weil er gelernt hat, es besser zu wissen. Auch kann er geduldig auf die göttliche Antwort auf seine zweite Frage warten: „Warum [...] schweigst (du), wenn der Gottlose den verschlingt, der gerechter ist als er?“ (Hab 1,13). Wie bei dem Herrn Jesus in seiner letzten Stunde fällt dieses „Warum?“ nicht ins Leere. Der Prophet wendet sich an den, welcher sogar in den dunkelsten und schrecklichsten Stunden „mein Gott“ bleibt!

1. Warteposition: V. 1

Habakuk ist sicher, dass Gott antworten wird. Sein Verhalten ist beispielhaft: Er hält sich aus dem bösen Treiben heraus und stellt sich über die Dinge. Der Prophet wacht im Gebet und wartet darauf, dass Gott sich äußert. Dies ist eine schöne Haltung eines Gläubigen, die ihn von Gott abhängig macht, sodass er fähig ist, Gottes Mitteilungen zu empfangen. Um sich auf einer Warte aufhalten zu können, muss man diese zuerst einmal erklimmen. Wie viele Male lädt Gott uns ein, uns in seiner Gegenwart und seiner Gemeinschaft aufzuhalten, um die Dinge dann besser gemäß seiner Sicht zu betrachten.

2. Die Antwort Gottes: V. 2–20

Habakuk erwartete eine Antwort, Gott gibt sie ihm und sie übersteigt alle Erwartungen des Propheten. Er zeigt ihm, dass sich die Bosheit der Chaldäer unerbittlich gegen sie umwenden wird, auch wenn sie das Instrument zur Züchtigung Israels sind. Der Tyrann wird selbst gerichtet werden. Die Vision soll bewahrt werden, weil sie gewiss ist, auch wenn sie zeitlich versetzt eintreten wird. Sie wird folglich gemäß der damaligen Gewohnheit im Orient mit einem Metallmeißel in Ton eingraviert (Jes 8,1). Es war eine gute Nachricht, da sie doch die Vernichtung des Feindes ankündigte. Ihre festgesetzte Erfüllung liegt zeitlich aber so weit entfernt, dass Ausharren und Glauben erforderlich sein werden. Wir Gläubigen benötigen keine Tontafeln, um „den vor uns liegenden Wettlauf“ laufen zu können. Wir haben den, der uns vorausgeht, „den Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Heb 12,1.2). Wir erwarten auch nicht die Verwirklichung einer Vision, sondern das Kommen einer Person, nämlich unseres Herrn. Uns steht auch das prophetische Wort der Heiligen Schrift zur Verfügung.

In seiner Antwort an Habakuk (V. 4) zeigt Gott ihm, wie der Hochmut der Chaldäer sie zu Fall bringen wird, während der Gerechte fortfahren soll, seine Blicke auf den Herrn zu richten, um zu leben. Dies ist der Schlüsselvers des Buches, ja sogar der gesamten Schrift, die Botschaft Gottes an die Menschen zu allen Zeiten. Der Talmud sagt, dass diese Bibelstelle die 613 Gebote, die Gott Mose auf dem Berg Sinai gab, zusammenfasst (ohne jedoch denselben Sinn zu besitzen). Es ist die einzige Stelle im Alten Testament, in der das Wort „Glauben“ mit dem Wort „gerecht“ verbunden ist. (Das Wort „Glauben“

wird nur hier und in Psalm 119,66 erwähnt.) Der Ausdruck „Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben“ findet sich dreimal im Neuen Testament wieder:

- Römer 1,16.17 erklärt, auf welche Weise der Mensch gerechtfertigt werden kann (Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben).

- Galater 3,11 beweist, dass die Beobachtung des Gesetzes nicht das Heil bringt. Aber der Gerechte wird für Gott durch den Glauben leben, weil er so vom Gesetz befreit ist. (Das Gesetz bedeutet nicht „glauben“, sondern „tun“.)

- Hebräer 10,38 unterstreicht, dass der Gläubige all seine Hilfsquellen im Glauben besitzt, der lebendigen Grundlage jeder Beziehung mit Gott.

Welch eine Ankündigung, etwa 600 Jahre vor dem Werk am Kreuz! Welch eine Prägnanz in dieser Erklärung Gottes an Habakuk, eine Erklärung, die auch für uns und für alle Gläubigen aller Zeitalter Gültigkeit besitzt. Gerecht wird der genannt, welcher durch einen anderen gerechtfertigt worden ist. Er lebt ein neues Leben durch den Glauben an ein einzigartiges Evangelium.

Der Treue soll die Erfüllung der Prophetie erwarten – die Frage nach der Zeit kehrt in diesem Buch oft wieder. Aber die Stunde wird kommen, in der die Chaldäer, deren leidenschaftlicher Eifer von Gott benutzt wurde, um Israel zu züchtigen, selbst bestraft werden.

Gegen sie wird ein fünffaches Wehe ausgesprochen (V. 6–19), und alle Völker (V. 5.17), welche die Grausamkeiten dieses unersättlichen Eroberers erduldet haben, werden ihrerseits gegenüber den Chaldäern auf dieselbe Weise handeln. Könnten sich diese schlimmen Warnungen in unserer Zeit nicht an jene richten, die ihr Vertrauen auf materielle Dinge setzen (V. 9.19), aus denen sie sich ihre Götter machen oder die ihre Macht über die sozialen Ungerechtigkeiten begründen (V. 6.12.15)?

- Das erste Wehe (V. 6) offenbart die Verlockung des unanständigen, ja ungerechten Gewinns dieses Volkes. Aber eines Tages wird der Plünderer auf plötzliche Weise geplündert und seinerseits vollständig ausgeraubt werden.

- Das zweite Wehe (V. 9): Wie ein Adler, so glaubten auch sie, sich selbst in Sicherheit bringen zu können. Der Gottlose mag seine Stellung für uneinnehmbar halten. Aber selbst sein leblos Erschaffenes, seine Bauwerke, vereinigen ihre Schreie, um ihn wegen des vergossenen Blutes anzuklagen.

- Das dritte Wehe (V. 12) enthüllt die Tyrannei des chaldäischen Bedrückers über die Völker, die er gefangen genommen hat. Alles, was er durch seine Gefangenen erbauen ließ, wird verschwinden, und es wird nichts von der Pracht Babylons übrig bleiben.

- Das vierte Wehe (V. 15) ist gegen die gerichtet, welche ihren Nächsten betrunken machen, um ihn besser ausrauben zu können. Diese schändliche Trunkenheit wird der Erkenntnis Gottes, der sie für die Verwüstung des Landes Palästina richten wird, entgegengestellt.

- Das fünfte und letzte Wehe (V. 19) bringt die schwerwiegendste Sünde von allen zur Sprache: den Götzendienst. Es ist immer das Ziel Satans, den leichtgläubigen Menschen, der bereit ist, an alles außer an das Wort Gottes zu glauben, von Gott abzulenken.

Der Christ weiß durch das prophetische Wort, dass schwere Gerichte die Erde treffen müssen. Aber er gehört dem an, der siegen und seine Herrschaft auf der ganzen Erde etablieren wird (V. 14). Der Herr befindet sich im Himmel als der heilige und gerechte Richter, der gemäß seiner eigenen Maßstäbe richten und belohnen wird (V. 20; Off 15,4; 2. Tim 4,8). Das letzte Wort gehört ihm! Denn die Herrlichkeit des Herrn steht am Ende von allem. Und damit diese Herrlichkeit die Erde erfüllen kann, muss die menschliche Ehre, also alles das, wessen sich die Menschen rühmen, verschwinden, ja vernichtet werden. Lasst uns dies niemals vergessen! Und diese Herrlichkeit wird von allen Wesen anerkannt werden, welche bekennen werden, „dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Phil 2,11).

Kapitel 3

Gebet und triumphierender Glaube

Nach den Verheißungen und Warnungen der beiden ersten Kapitel folgt nun das Gebet und der Lobpreis[1], mit denen Habakuk den Schlusspunkt unter sein Buch setzt. Er erinnert sich an die Vergangenheit, als Gott in Macht und Gnade für sein Volk gewirkt hatte. Er tritt dafür ein, dass das Volk befreit wird, und drückt schließlich sein sieghaftes Vertrauen in einen Gott aus, der sich nicht verändert.

1. Erhabenes Gebet: V. 1.2

Zu Beginn eines jeden Kapitels offenbart Habakuk seine innersten Gedanken. Die Antwort Gottes in Kapitel 2 hatte ihn verunsichert und mit Angst erfüllt. Durch das Gebet kommt er in den Genuss der Gemeinschaft mit seinem Gott, und er bittet ihn, sein Werk „inmitten der Jahre“ zu beleben. Er hofft auf Gott, dass er seine Gnade Israel gegenüber leuchten lassen wird und dass er, der zu Gunsten seines Volkes eingeschritten war, auch das Gericht gegen seine Feinde ausüben wird. Die Barmherzigkeit Gottes steht in vollkommener Harmonie mit seiner heiligen Gerechtigkeit. Dieser Vers 2 zeigt uns den Kern des Gebetes Habakuks. Lasst uns seine Fürbitte auf unsere Tage anwenden und lasst uns Gott bitten, dass er sein Werk belebt, indem er das Bewusstsein und die Zuneigungen seiner Kinder weckt, aber auch indem er noch viele seiner Geschöpfe zum Herrn Jesus führt.

2. Größe und Macht Gottes: V. 3–6

Wenn Gott früher eingegriffen hat, um sein Volk aus Ägypten heraufzuführen (V. 3–6), so wird er auch jetzt kommen, um es zu befreien, er und sein Gesalbter, der Messias (V. 7–15). Nach dem Wachrufen der Erinnerung an die Majestät dessen, der kommt (V. 3.4) folgt die Offenbarung seiner Macht im Gericht. Die gesamte Schöpfung spiegelt seine Pracht wieder, das Licht ist sein Gewand (Ps 104,2). Sein Glanz ist wie das Licht der Sonne und die Strahlen des Lichtes umhüllen ihn. Dort, in der Stärke dieses Lichtes, verbirgt sich die Macht Gottes. In der Tat beherbergt dieser Glanz den herrlichen und unsichtbaren Gott. Unser Gott ist ein Gott, „der sich verborgen hält“ (Jes 45,15), der sich aber auf herrliche Weise in Christus offenbart hat (Joh 1,18). Welch einen herrlichen Gott haben wir doch: er ist allgegenwärtig, allmächtig und allwissend; er steht da, schaut auf die Erde und wird sie richten, bevor er sein Volk erretten wird. Seinem durchdringenden Blick kann nichts und niemand entgehen (Mk 11,11)! „Seine Wege sind die Wege vor alters“ (V. 6): Er wirkt in der Zeit und in der ganzen Schöpfung, aber er ist unendlich höher als sie. Welch eine Gewissheit gibt dieser Gedanke dem Glauben! Was Gott in der Vergangenheit getan hat, das wird er auch in der Zukunft tun.

[1] Diese Lobeshymne war für die öffentliche Anbetung bestimmt, wie wir anhand des Untertitels und der dreimaligen Einfügung des Wortes „Sela“ (V. 3.9.13) sehen können. Das Wort „Schigjonot“, der Plural von Schiggajon (Ps 7), scheint auf eine Folge von überschwänglichen Ausrufen und Lobpreisungen, einen im Zustand großer Freude modulierten Gesang und eine Siegeshymne hinzuweisen.

3. Das Entsetzen der Nationen: V. 7–15

Bemerken wir die Analogie zwischen der zukünftigen Errettung, die prophetisch angekündigt wird, und der Errettung aus Ägypten, die davon nur ein schwaches Bild war! Es offenbart sich hier auch die Macht des Schöpfers über seine Schöpfung. In den Versen 8 und 15 findet man sicherlich Anspielungen auf das Rote Meer und den Jordan, welche das Volk Israel trockenen Fußes durchschreiten konnte. Der Vers 11 weist zudem auf das Wunder von Gibeon hin (Jos 10,12). Vom unendlich Großen bis zum unendlich Kleinen – alles ist ihm unterworfen. Heutzutage besitzen die Arbeit und die Werke des Menschen für uns eine hohe Bedeutung. Aber was sind sie angesichts des Werkes Gottes? Lasst uns nicht vergessen, den zu loben und dem die Ehre zu geben, der alles erschaffen hat und der „alle Dinge durch das Wort seiner Macht" trägt (Heb 1,3). Ist es nicht die Absicht all dieser Offenbarungen der Macht, das Eingreifen des Allmächtigen zum Heil seines Volkes anzukündigen (V. 13)?

4. Der Triumph des Glaubens: V. 16–19

Habakuk ist in seinem Innern noch sehr bewegt und gleichzeitig erschüttert, wenn er an die Leiden seines Volkes denkt, das von den Chaldäern zertreten werden wird. Er sieht ein düsteres Bild der Verwüstung vor sich: auch alles Leben ist erloschen. Und obwohl er in Mutlosigkeit und Verbitterung versinken könnte, spricht sein Glaube die Worte des Überwinders aus: „Ich aber will ausschauen nach dem Herrn, will harren auf den Gott meines Heils; mein Gott wird mich erhören" (Mich 7,7). Wir müssen diese Lektion notwendigerweise lernen, wenn wir durch schwierige Situationen hindurchgehen. Nicht in den Umständen kann der Prophet sich freuen, sondern in dem Gott seines Heils (Phil 4,4). Das Heil ist nicht eine Sache, bei der uns der Herr hilft, um sie zu erlangen, nein, er bewirkt das Heil selbst. Sein Werk für uns soll immer noch die Quelle unserer Freude sein. Wir müssen täglich dahin zurückkehren, denn es ist unser größter Gegenstand des Glücks.

Habakuk (V. 19) versteht, dass der Gerechte nur durch seinen Glauben leben kann. Dieser Glaube erlaubt es ihm, alle Hindernisse zu überwinden. Er führt ihn dahin, unlösbare Probleme, die sein Herz beunruhigen, im Gebet vor Gott abzulegen und abzuwarten, anstatt sie in allen Einzelheiten zu erörtern. In der Nacht der Prüfung erhebt sich der friedliche Gesang des Vertrauens, welches aus diesem Glauben entspringt, der ihn die Höhen erklimmen lässt, von denen aus man die Welt überragt.

Zusammenfassung

Wie schon andere es getan haben, so lasst auch uns diese drei Verse aus dem Buch Habakuk im Gedächtnis behalten:

- Den wichtigsten Vers: „Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben" (Hab 2,4).

- Den schönsten Vers: „Denn die Erde wird voll der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn sein" (Hab 2,14).

- Den Vers, der sich am meisten auf die Praxis bezieht: „Ich aber, ich will in dem Herrn frohlocken, will jubeln in dem Gott meines Heils" (Hab 3,18).